

Predigtgedanken zu Kol. 3, 18: Frauen sollen den Männern untertan sein

Verehrte Bet- und Fei ergemeinschaft von St. Laurenz!

Worum geht es heute? Um den Satz der Lesung: Ihr Frauen, ordnet euch den Männern unter, das ist im Sinn des Herrn (kyrios). Und damit verbunden geht es um die daraus abgeleitete Ablehnung von Frauen im Priesteramt.

Vor mehr als drei Monaten ist mir dieser Satz bei meiner abendlichen Bibellektüre, wie man so sagt, „sauer aufgestoßen“. Er ging mir auch deshalb nicht aus dem Kopf, weil er allem widerspricht, was und wie ich lebe und denke. Er errichtet eine Schranke in meinem Herzen, meiner Vernunft und meinem gesamten theologischen Wissen. Diese Schranke jetzt erst in ihrer Bedeutung und Wucht zu erkennen beschämt mich. Ich kam mir plötzlich als Mann/Ehemann/Vater feige vor, meine Frau, meine Tochter, alle Frauen, denen ich soviel verdanke, in dieser so bedeutsamen Sache im Stich, alleine gelassen zu haben. Irgendwie fühlte ich mich wie Petrus, als er den Herrn verleugnete.

Sich unterordnen: das ist die Lebensart und Weise der Welt. Es ist die Lebenserfahrung des Kartenspiels: Ober sticht Unter; und der Ober ist, so ein Glücksfall, immer der Mann. Um das zu vertuschen, gabs in meiner Kindheit den Song: der Dumme im Leben ist immer der Mann!

Selbst erlebte und erzählte Beispiele für Männerdominanz bilden eine fast unendliche Geschichte. Die neueste Geschichte (3 Tage alt) hat mir eine selbstbewusste, sich selbst als feministisch bezeichnende Therapeutin erzählt. Am Familientisch sitzen Gatte, zwei Söhne und die Frau-Mutter. Sagt der Mann: Hamma no a Salz? Und wer steht dann auf und holt es (und ärgert sich natürlich über sich selbst)? Auch die weltliche Befreiungs- und Gleichstellungsgeschichte der Frau ist noch nicht an ihr (gutes) Ende gekommen!

Und das alles soll seine Stütze in der Bibel, beim Völkerapostel Paulus haben? Textstellen wie die obige sollen den Rückhalt bieten für den römisch-katholischen Befund einer quasi naturgegebenen, seinsgemäßen Unterordnung der Frau, weshalb ihr das Priesteramt nicht zugestanden werden kann. Die Verhältnisgleichung, Gott : Mann = Mann : Frau, besiegelte die scheinbar gottgegebene Tatsache, dass, im Verhältnis zur Frau, der Mann der liebe Gott ist. Dieses Verhalten nennt und nannte man „Pascha“-Verhalten, Paternalismus, Patriarchat.

Predigt von Dr. Manfred Holzleitner in der Basilika St. Laurenz in Enns am 31.12.2023

Dagegen gilt es heute etwas fundamental richtig zu stellen. Täte ich es nicht, käme ich mir ehr- und würdelos vor. Volkstümlich gesagt: es ist mir wirklich ernst.

Ich werde gute Gründe, die ich in mehr als drei Monaten gesammelt, gelesen und durchgedacht habe, versuchen, möglichst einleuchtend und kurz, anzuführen:

- Da ist einmal festzuhalten die theologische Erst- und Urfeststellung, quasi die Urkunde, die uns Jahwe-Gott in der Paradieserzählung mitgibt. Sie ist die Grundfeste aller jüdisch-christlichen Aussagen, wer und was der Mensch ist: Gott schuf den Menschen (das heißt adamah im Hebräischen, und das ist eben kein männlicher Vorname) als lebendiges Wesen, er hauchte ihm Lebensatem ein. Und weil der EIN-Mensch an Einsamkeit zugrunde ginge, weil es kein gelingendes Leben gibt in der EINSamkeit, als Einsamer, macht Gott dem Menschen eine Hilfe, eine Entsprechung, ein Gegenüber, das ihn erlöst aus seiner Einsamkeit: das ist die Frau. Sie ist ihm Hilfe, Gehilfin. Und hier setzt das Missverstehen schon ein. Wir lesen da gleich eine Abwertung, Zweitrangigkeit der Frau heraus. ABER: das Wort Hilfe wird in der Bibel (z.B. Ps 33,20) als Titel für Gott genannt (denken wir nur an die Gebetsformel: Unsere Hilfe ist der Name des Herrn). Hilfe bedeutet hier immer „das Rettende“. Das hebräische „ihm Gegenüber“ bedeutet stets Gleichwertigkeit in der Ich – Du Beziehung. Diese gelingt selbstredend nur auf Augenhöhe, von Angesicht zu Angesicht. Partnerschaft zwischen Menschen ist Stiftung, Geschenk des Befreier-Gottes und Auftrag an die Menschheit seit Schöpfungstagen. Niemals ist die/der Andere, dein Gegenüber Objekt, eine Mache des Menschen, sondern stets Subjekt (so in heutiger Sprache ausgedrückt).

- Ich wechsele ins Neue Testament und besonders zu unserer Lesung aus dem Kolosserbrief. Wer immer ihn tatsächlich geschrieben hat (Paulusschüler?), die neue Forschung nimmt an, dass die letzten Kapitel 3 und 4 von Paulus selbst stammen. Der Völkerapostel Paulus musste bis heute für eine scheinbar im Neuen Testament festgeschriebene Minderwertigkeit der Frau herhalten. Dem gilt es entgegenzuhalten, dass das griechische „hypotasseste“, das lateinische „subdite estote“, sich eben bequem, vom männlichen Blick aus, mit „unterwerft euch“ übersetzen lässt. Liest man die paulinischen Aussagen rund um den Vers 18, dann konterkarieren diese Sätze ein Unterwerfen der Frauen so auffallend, dass man Paulus Schizophrenie unterstellen müsste. Ab Vers 5 redet Paulus auf die Gemeinde von Kolossä ein mit all seiner Leidenschaft, nicht die Selbstsucht, die Habgier, den Besitz für das Wichtigste

zu halten, ja, zu ihrem Gott zu machen. Das war früher. Jetzt ist aber Schluss damit. Ihr habt, so sagt Paulus, euer früheres Leben wie ein altes Kleid abgelegt. Jetzt gilt nicht mehr Jude oder Nichtjude, gebildet oder ungebildet, Sklave/Diener oder Freier. Als von Gott Auserwählte seid ihr allesamt seine Kinder. Mit den Worten Jesu vervollständige ich: nicht mehr Knechte/Diener nenne ich euch, sondern Freunde, Erben. Liebt einander, so wie ich euch geliebt habe. Wie mich der Vater geliebt hat, so liebe ich euch. In dieser Liebe bleibt (Joh. c 15). Ich und der Vater sind eins. Was ich sage, sagt auch der Vater. Wer mich sieht, sieht den Vater. Wer mich hört, hört den Vater. In all diesen Formulierungen bildet sich das Geheimnis Gottes ab, das wir als Trinität, Dreieinigkeit Gottes benennen, ohne es je ausloten zu können. Es ist aber das Urbild einer gelingenden, christlichen Einigkeit von Ich und Du, die den/die Andere, ein Drittes nicht ausschließt. Diesen liebenden, gleichachtenden Umgang miteinander zu unterbieten sollte Christen nicht mehr möglich sein. Und wir tun es trotzdem. Und unsere römische Kirche hat das zu einer schlechten Männer-Tradition erhoben.

- In der Besinnung auf die wunderbare Ur-kunde der Paradieserzählung und im Vertrauen auf die Worte und Taten des Jesus von Nazareth, wollen wir an die Lebbarkeit von trinitarischen Liebesgemeinschaften jetzt und hier auf Erden glauben. In allen möglichen Formen von Ich – Du – Wir Beziehungen kann und darf es kein Unter und Ober geben, weil jeder Anflug von Unterwerfung der Tod jeder Liebesbeziehung ist. So gesehen wäre die Ursünde der Versuch, sich Menschen oder die Erde untertan zu machen. Die Versuchung, die Schlangenlist, kennen Menschen zur Genüge.

Noch einmal Paulus im Vers 14: Alles geschehe aus Liebe. Sie ist das Band, das alles zusammenhält. Deshalb übersetzen wir ab jetzt:

Ihr Frauen unterstützt eure Männer. Ihr Männer, liebt eure Frauen. Darin spiegelt sich die Ordnung des Herrn, des Kyrios.

Damit haben wir gleichzeitig den Tiefsinn des heutigen Festes der Heiligen Familie aufgedeckt. An solchen Familientischen lässt sich göttlich speisen.